



Demokratiekonferenz: Auf dem Podium diskutieren – moderiert von Julia Ures (r.) – Alice Drouin (v. l.), Oswald Marschall, Anja Brentrup vom Kreissportbund Gütersloh und Ex-Fußballprofi und -Trainer Ewald Lienen, großgeworden beim VfB Schloß Holte. Wegen seiner akribischen Notizen wurde er als Trainer auch Zettel-Ewald genannt. Offensichtlich hat er die Eigenart nicht abgelegt. Bei der Podiumsdiskussion hat er viel notiert. Im Hintergrund die Ausstellung „Fußball im Nationalsozialismus“. Foto: Kubendorff

Lienen fordert: Profis als Jugend-Trainer

Diskussion zum Thema „Im Sport vereint?“. Auf dem Podium unter anderem eine Vertreterin des Lesben- und Schwulenverbandes, ein Boxtrainer, der junge Sinti und Roma fördert, und ein Rebell.

Sabine Kubendorff

■ **Schloß Holte-Stukenbrock.** Im Grunde genommen läuft es auf die sogenannte Goldene Regel hinaus: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Also zum Beispiel niemanden ausgrenzen, diffamieren, diskriminieren. Junge Menschen müssen das lernen, im Elternhaus und warum nicht auch im Sportverein. Ist das leistbar für Ehrenamtliche? Jein. Fußball-Rebell Ewald Lienen hat da eine Theorie, wie jetzt bei der abendlichen Demokratiekonferenz der Partnerschaft für Demokratie SHS zu hören war.

Sportvereine sollen finanziell unterstützt werden, damit sie professionelle und speziell ausgebildete Jugendtrainer engagieren können. „Das hat man hier in Deutschland

noch nicht kapiert“, wettete Ewald Lienen (69), schlug sein typisches Zettel-Ewald-Notizbuch zu und redete sich in Rage. Jugendtrainer können Werte vermitteln und zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Die Erfahrung hat er selbst in jungen Jahren in seinem Heimatverein VfB Schloß Holte gemacht. „Da habe ich alles gelernt.“

„Im Sport vereint?“ war das Thema der Podiumsdiskussion, die die Koordinatoren Jelena Jaissle und Marc Jacobsen als Ergänzung zur Veranstaltungsreihe „Demokratie und Sport“ organisiert hatten. Das Fragezeichen wurde als Dankstoß gesetzt, weil Sport zwar als Kitt der Gesellschaft bezeichnet wird, wie es Beigeordneter Olaf Junker sagte (die Stadt unterstützt die Partnerschaft für Demokratie). Aber ist es auch am Spielfeldrand so?

Ex-Fußballprofi und -Trainer Ewald Lienen weiß, dass zum Beispiel dunkelhäutige Spieler außerhalb ihrer Mannschaft „teilweise wie Dreck behandelt werden“. Das Potential des Sport werde zu wenig genutzt zur Förderung des respektvollen Miteinanders – in jeder Lebenssituation.

„Irgendwann wusste ich: Die wollen mich nicht“

„Viele Politiker begreifen nicht, dass Vereine mehr Unterstützung brauchen“, sagte Lienen. Der Kitt der Gesellschaft werde nicht ausreichend finanziert.

Ausgrenzung, Diffamierung, Diskriminierung – wer Zeuge werde, dürfe nicht wegschauen, sondern müsse reagieren, forderte Lienen. Das

sei eine Frage der Zivilcourage. „Wir müssen Werte und Charaktereigenschaften vermitteln. Respekt, Toleranz, Demut, Dankbarkeit, Fleiß.“

Die Französin Alice Drouin (35) liebt Frauen, das Leben und den Fußball und ist deshalb seit einem Jahr im Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg aktiv und berichtete bei der Demokratiekonferenz, dass die Anfeindungen nachweislich zunehmen, was sie selbst auch erlebt. Dagegen könne jeder etwas tun, indem man sich für andere einsetze.

Zigeuner sagte man früher zu Sinti und Roma und unterstellte ihnen zu stehlen und zu betteln. Ein Vorurteil, mit dem auch Oswald Marschall (69) zu kämpfen hatte. Und mit Ausgrenzung. Als junger Bursche war er ein mehr als vielversprechendes Boxtalent, kämpf-

te 25-mal für die deutsche Nationalmannschaft und wurde 1976 doch nicht zu den Olympischen Spielen mitgenommen, obwohl er alle Voraussetzungen erfüllt hatte. „Irgendwann“, sagte er bei der Podiumsdiskussion, „wusste ich: Die wollen mich nicht.“ So wie nach seinen Angaben heute mehr als 50 Prozent der Deutschen keine Sinti und Roma als Nachbarn haben wollen. Marschall engagiert sich seit Jahren für die Integration junger Sinti und Roma.

Über 60 Menschen waren gekommen, darunter viele junge Leute, die die Diskussion aufmerksam verfolgten. Zuvor hatten die Besucher in der Aula der Gesamtschule am Hallenbad die Ausstellung „Fußball im Nationalsozialismus“ gesehen, recherchiert und präsentiert von Historiker Friedhelm Schäffler.